Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 248 (1975)

Artikel: Das Zauberkästchen
Autor: Kilian, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656328

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PETER KILIAN

Das Zauberkästchen

«Hier ist gut sein, hier lasst uns Hütten bauen!» deklamierte Oscar Haberstich, von der Firma Haberstich und Co., und seine Lebensgefährtin, eine elegante und gepflegte Erscheinung, atmete tief die würzige Bergluft ein und sagte enthusiastisch: «Ein entzückendes Plätzchen, Schatz, geradezu paradiesisch!»

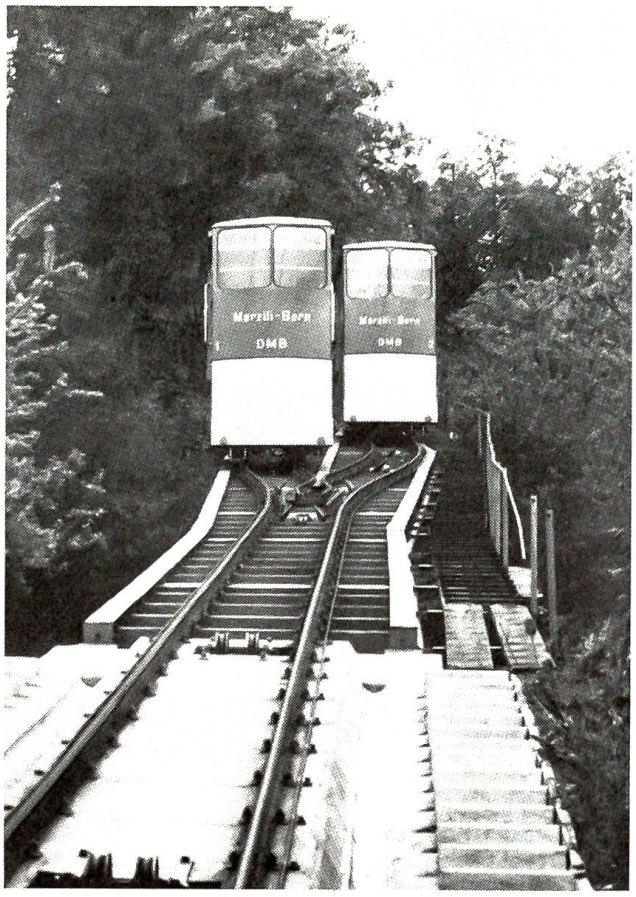
«Wahrhaftig – ein Paradies! Und ziemlich sicher schlangenfrei, hier kriechen höchstens Blindschleichen herum.»

Das war keine Übertreibung. Abseits der Passstrasse, hinter einer Waldkuppe verborgen, hatten sie die sommerlich verträumte, einsame Bergweide entdeckt. Von dunkelschattigen Rottannen eingeschlossen, neigte sie sich sanft abfallend einem Ried zu, und in südlicher Richtung über den Tannenwipfeln, tauchten wieder Weiden auf, und dort lagen weit verstreut auch einige mausgraue Heugaden. Noch weiter entfernt, schon im blauvioletten Mittagsdunst, strebten Fluhwände steil empor, und die Horizontlinie bildeten schroffe Felszacken und Gratwände.

«Die Luft hier ist wie zum Trinken, wie...» Die junge Frau wusste nicht wie und schloss einatmend die Augen; dann fügte sie, einer ganz ungewohnten poetischen Gefühlsanwandlung erliegend, hinzu: «Ach, welche Wonne, welche Lust!»

Sie lachte leicht irritiert und setzte sich in das Gras, in den blühenden Teppich, der üppig nach Thymian duftete, in dem die Steinnelken auf hohen Stielen blühten, Enziane ihre kobaltblauen Kelche geöffnet hatten und Glockenblumen kaum wahrnehmbar bebten und schwangen. «Ach, wie habe ich mich doch nach dieser Stille und Einsamkeit gesehnt! Endlich kann man die Natur wieder einmal unverfälscht geniessen.»

«Ich hole die Bagage», sagte er aufgeräumt, und, vergnügt vor sich hinpfeifend, ging er zurück zum Auto, das er abseits der Strasse parkiert hatte. Er war ein Mann von etwas stutzerhafter Eleganz, noch verhältnismässig jung, aber mit einer schon beschwerlich werdenden Bauchwölbung.



Das Marzilibähnli modernisiert

Die neuen Wagen bieten 30 Personen Platz und werden jetzt durch einen Elektromotor angetrieben. Länge der Strecke 105 m, Höhendifferenz 33 m, Fahrgeschwindigkeit im Maximum 3 m/sec.

Photo Walter Nydegger, Bern

Als er schwerbeladen mit dem Picknickkorb, Wolldecken und Kissen zurückkehrte, sass seine Frau träumerisch inmitten des Bergblumenflors und spielte mit einer Glockenblume.

«Ein fabelhaft schönes Plätzchen habe ich hier entdeckt», sagte er hochbefriedigt und blickte sich wie ein Herrscher in seinem Reich um.

«Du?» sagte sie spitz und ohne aufzublicken.

«Wir natürlich, Liebling», korrigierte er sich unverzüglich.

Er breitete summend die Decken aus und legte die Kissen hin, dann setzte er sich ebenfalls heftig ausschnaufend und genoss den einzigartigen Rundblick.

«Das ist Balsam für meine Nerven», sagte er versonnen.

«Deine Nerven?»

«Natürlich unsere Nerven, Schatz», verbesserte er sich. «Herrgott, hier kann man doch wieder einmal atmen, wie es sich gehört – und diese Stille, aaah! Am Busen der Natur spürt man doch erst richtig, was für ein armseliger Stadtmensch man geworden ist. Es braucht so wenig, um glücklich zu sein, ja – und jetzt bin ich sozusagen wunschlos glücklich. Das allein ist schon eine grosse Wohltat, wenn man sich wenigstens für ein paar Stunden entspannen und erholen kann, wenn man nicht ans Geldverdienen denken muss, an den Kampf um den Mammon. Was hat man schon vom Leben, wenn man sich die ganze Zeit abschindet und herumhetzt wie ein armer Hund, schuftet und rackert...»

Sie hatte mit wachsendem Befremden zugehört und sagte: «Was soll das alles heissen, Oscar?»

Er wurde sogleich kleinlaut und antwortete: «Oh, gar nichts, ich meine ja nur so...»

«Dass du dich abrackern und abschinden musst für mich, das willst du doch wohl sagen!»

«Nein, das wollte ich eben nicht sagen, Süsses.»

«Sag nicht immer ‚Süsses' zu mir. Du weisst ganz genau, dass ich das nicht ausstehen kann – mein Süsser», äffte sie ihn nach.

«Aber Lilian, was hast du denn jetzt schon wieder? Sei doch bitte so gut ...»

«Deine Art und Weise, Anspielungen zu machen...»

«Aber zum Teufel noch einmal, man wird doch noch etwas sagen dürfen! Ich habe ja nur gesagt, dass einem diese verfluchte Geldverdienerei manchmal zum Halse heraushängt!»

«Fluche nicht schon wieder, Oscar. Du bist manchmal so vulgär. Natürlich darf man das sagen, aber ich finde, dass du übertreibst, andere Frauen...»

«Ich weiss, ich weiss, Liebling, andere Frauen haben es viel leichter als du, und ich weiss auch, dass deine Freundin Margot in einem eleganteren Wagen herumfuhrwerkt als wir...»

Miserabler Autobahnbau im Kanton Bern

Dieses neue Gefahrensignal musste auf bernischen Autobahnteilstücken aufgestellt werden. Dass dies bereits recht kurz nach Inbetriebnahme notwendig wurde, spricht nicht für Qualität des Strassenbelages!

Photo Fritz Lörtscher, Bern

«Oscar! Jetzt bist du aber gemein. Das habe ich gar nicht behauptet, verdrehe nicht immer alles. Meine Freundinnen werden von ihren Männern höchstens mit mehr Takt und Zartgefühl behandelt, das ist es. Als ebenbürtige Partnerinnen, verstehst du mich, Oscar?»

Sie blickte ihn unaussprechlich mitleidig an.

«Ich bitte dich, Liebling, wozu schon wieder streiten?»

«Ich streite ja gar nicht. Du hast angefangen.»

«Ich?» Er starrte sie fassungslos an und ärgerte sich ein neues Mal über ihr fuchsrot gefärbtes Haar, das er insgeheim scheusslich fand und das ihren Coiffeur zu einem reichen Mann machte. «Habe *ich* etwa angefangen zu streiten?» Er wollte noch etwas hinzufügen, bezwang sich indessen und schwieg.

«Etwa nicht?» fuhr sie giftig auf.

«Himmelherrgott!»

«Du sollst nicht fluchen!»

«Ich fluche, wenn es mir passt», knurrte er.

Es war wirklich ein paradiesischer Fleck Erde, den sie da aufgespürt hatten; keine Menschenseele weit und breit. Sie hätten sich ohne Hemmungen «aussprechen» können, aber wie auf ein geheimes Kommando schwiegen sie beide zornig und verstimmt.

Von den Weiden irgendwo hinter den Wipfeln erklang das friedliche Gebimmel von Kuhglokken. Zahllose Insekten schwirrten und summten. Ein Falter gaukelte über die Blüten hin. Ganz in ihrer Nähe (sie hätten es leicht sehen können) kroch eine dicke Hummel in das Schlagwerk einer cadmiumgelben Leinkrautblüte. Grillen zirpten. Die Luft flimmerte. Einige Krähen schwärmten krächzend hinter der Waldkuppe auf.

Am besten wäre es, ich würde überhaupt kein Wort mehr sagen, dachte er mit einer dumpfen Wut. Sie anderseits zerfetzte nervös die Glockenblume. Wenn es wirklich einmal schön und harmonisch sein könnte, dachte sie, dann kommt er mir mit seinen infamen Anspielungen. Andere Männer müssen auch arbeiten, nicht bloss er. Immer tut er so, wie wenn das Wohl und Wehe der ganzen Menschheit auf seinen Schultern lasten würde.

«Liebling, Lilian», lenkte er nach einer unbehaglichen Pause versöhnlich ein, «lassen wir doch das Streiten, es lohnt sich nicht.»

«Wer streitet denn? Etwa ich? Du fängst ja immer an! Wie wenn ich an allem schuld wäre.»

«Aber es war doch nicht so gemeint!» Seine Stimme wurde geradezu flehend.

«Schrei mich nicht an!»

«Du schreist ja!»

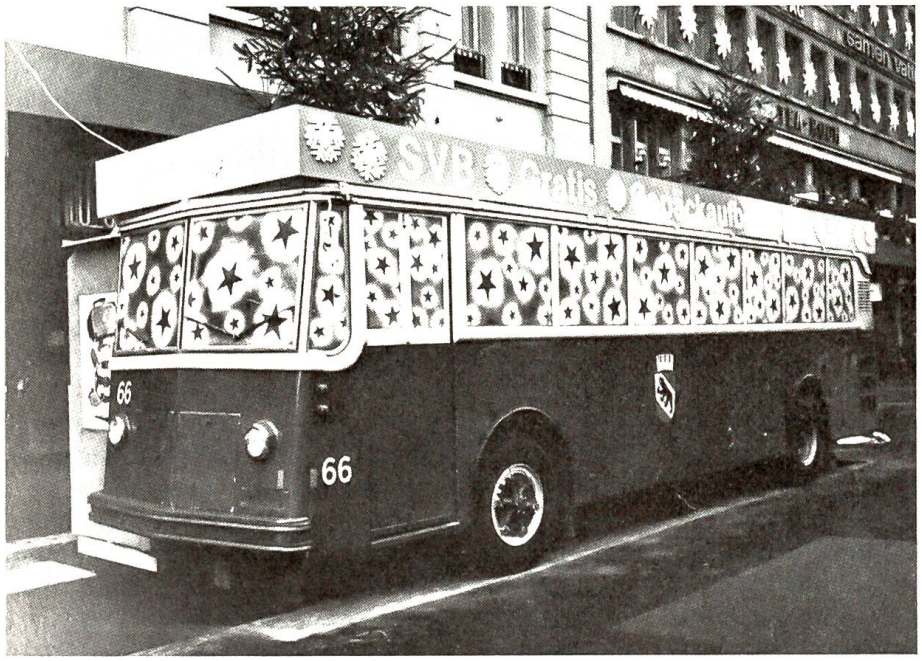
«Nein, du!»

Friedvoll war das Summen und Weben rundum. Die Hummel kroch emsig in alle erreichbaren Blüten hinein; die Grillen zirpten unermüdlich; ein Raubvogel kreiste majestätisch über den Weiden hinter dem Wald.

«Gut», lenkte er ein. «Ich habe geschrien und bitte um Entschuldigung.»

«Tu nur nicht so scheinheilig», trotzte sie.

«Himmelherrgott ...» Er verschluckte das übrige und starrte verbissen vor sich hin. Dann begann er sich mit dem Picknickkorb zu beschäftigen.



Gratis-Gepäckaufbewahrungs-Bus in Bern
Auf dem Bärenplatz in Bern unterhalten die Städtischen Verkehrsbetriebe in der Weihnachtseinkaufszeit diesen Gepäck-Bus.
Photo Fritz Lörtscher, Bern

«Ich habe Hunger», murmelte er und packte die leckeren Sachen aus; belegte Brote und kaltes Huhn, Backwerk und Früchte; auch eine Flasche Wein war dabei.

«Willst du nicht mithalten, Lilian?» erkundigte er sich vorsichtig.

Sie schmollte und kehrte ihm den Rücken zu.

Er mampfte mit vollem Mund.

«Wo ist eigentlich das Zauberkästchen?» fragte sie unvermittelt und noch immer erbittert.

«Das Zauberkästchen?» Er schaute sich suchend um. «Das habe ich wahrhaftig vergessen. Es war mir doch immer, als fehle uns etwas. Ich habe es im Wagen liegenlassen.»

Er sprang sogleich auf und rief hoffnungsvoll: «Ich hole es subito, Liebling!»

Ein paar Minuten später kam er mit dem Zauberkästchen zurück. Sie hatte inzwischen auch in eines der belegten Brote gebissen.

Er stellte das geheimnisvolle Kästchen auf den Teppich und betätigte eine Drucktaste. Bald summte und knackte es darin. «Hier oben haben wir bestimmt guten Empfang», sagte er zuversichtlich, kaute an seinem Brot und drehte an den Knöpfen. «Eine fabelhafte Erfindung, unser Zauberkästchen!» frohlockte er. «Dieser Reise-Übersuper-Maximal-Empfänger. Geld verdienen die Leute mit diesem Apparätchen – wie Heu. Zum Neidigwerden.»

Es knackte, kratzte, quietschte, quarrte, bellte – und endlich sprudelten aus dem Zauberkästchen Töne, Synkopen. Er hatte gefunden, was er suchte: wilden Jazz. «Hier stört man ja niemand», sagte er und drehte den Knopf auf volle Lautstärke. «Fabelhafter Empfang!» strahlte er.

Ihr Gesicht entspannte sich. Sie begann mit den Füssen zu wippen. Das Trillern der Vögel war nun nicht mehr zu vernehmen, das Summen und Schwirren der Insekten, das Zirpen der Grillen ging im schmetternden, jaulenden und quarrenden Getöse, das dem Zauberkästchen entquoll, unter.

Die beiden fühlten sich auf einmal nicht mehr so einsam. Bald war es gemütlich wie zu Hause. Und jetzt, wo das Zauberkästchen pausenlos zauberte, brauchten sie sich auch nicht mehr zu unterhalten – sie wurden unterhalten.

Die Verschwörung der Mongo

Als ich vor einigen Tagen mit meinem alten Freund Jean zusammensass, schaute er in den Schein der untergehenden Sonne und sagte zu mir: «Ich erinnere mich heute gerade wieder einmal eines Erlebnisses aus meiner Afrikazeit..., es war nicht ganz so gemütlich wie heute hier bei Dir...!»

Obwohl ich weiss, dass Jean nicht gern Erlebnisse aus seinen afrikanischen Tagen erzählt, bat ich ihn dennoch darum. Er setzte sich bequem im Sessel zurecht und erzählte mir folgendes:

«‚Bila-Bila', mein getreuer eingeborener Boy, hatte mich damals schon seit längerer Zeit vor dem ‚Geheimbund der Mongo' gewarnt, dem auch eine Anzahl der auf meiner Kaffeepflanzung beschäftigten Eingeborenen angehören sollte; man wusste nur nicht welche.

Ich behandelte seit jeher alle meine eingeborenen Arbeiter gleich und gerecht und machte ganz bewusst keine Ausnahmen. Selbstverständlich traf ich die Auswahl der schwarzen Vormänner selbst.

Sei es, wie es sei, ich musste mir bei dieser Auswahl auf jeden Fall die Ungunst des verschworenen ‚Geheimbundes der Mongo' zugezogen haben, was ich vertraulich durch meinen Boy erfuhr, der es seinerseits durch einen der ihm vertrauten Vormänner erfahren hatte. Er erzählte mir auch, dass es hauptsächlich einige der gefährlichen Mischlinge seien, die mir stillschweigend den erbitterten Kampf angesagt hätten.

Bald fing es auch schon mit Sabotage an vielen, jungen Kaffepflanzen an. Ursache der Verkümmerung: Petroleum!

Ich kenne aus meinem langjährigen Umgang mit Eingeborenen zweierlei: Sie können wie Kinder, aber auch wie Tiere sein, und vor den Mestizen, den Mischlingen, ist doppelte Vorsicht geboten! Die beste Medizin für alle ist: Güte und – wenn erforderlich – Strenge; beides gerecht gegeneinander abgewogen.

Ich griff damals stahlhart zu und durch: es gab Entlassungen. Das war die einzige Möglichkeit, um die bereits bedrohlich zunehmende Sabotage und die bewusst gesteuerte Ermunterung meiner